

Rheingauer Beobachter

Einziges und amtliches Organ



der Stadt Eltville u. Umgegend.

Erscheint **Mittwochs und Sonntags**
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis pro Quartal **M. 1.00** für Eltville u. auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühren).

Druck und Verlag von **Alwin Boege** in Eltville a. Rh.

Insertionsgebühr per 5-gespaltene Petit-Zeile **10 4.**

Nachweislich größte Abonnentenzahl in Eltville.

N^o 72.

Eltville, Sonntag, den 3. September 1899.

30. Jahrg.

Der „Rheingauer Anzeiger“ veröffentlicht folgende
Amtliche Bekanntmachung.

300 Mark Belohnung

sind auf die Ergreifung des Mörders des Landwirts
Adolf Nilian aus Hefloch von dem
Königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten ausgesetzt.
Wiesbaden, den 3. September 1899.

Königlich Erster Staatsanwalt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* **Strassburg i. E., 3. September.** (Prinz
Albrecht von Braunschweig), Großherzog
und Erbprinz von Baden sind im Laufe des
Nachmittags zur Teilnahme an der Kaiserparade
hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Statthalter
und dem Polizeipräsidenten empfangen worden.

* **Strassburg i. E., 4. Sept.** Der König von
Württemberg ist mit Gefolge gestern Abend
10 Uhr zur Teilnahme an der heutigen Parade ein-
getroffen. — Der kaiserliche Sonderzug lief heute
früh 9 Uhr 35 Min. auf dem Bahnhof Neudorf
ein. Der Kaiser, in Uniform der Königs-Mantel,
entsieg dem Zuge, während die Glocken läuteten
und von den Forts Salutschüsse ertönten. Zum
Empfang waren anwesend der kaiserliche Statthalter
Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der Erbprinz und
die Erbprinzessin Hohenlohe-Langenburg, der
Gouverneur von Strassburg Generalleutnant v. Sid,
Bezirkspräsident v. Palm und der Polizeipräsident.
Nach der Begrüßung fuhr der Kaiser mit dem
Statthalter im offenen Wagen auf das Parade-
feld, eskortiert von einer Schwadron des zweiten
Rheinisch. Infanterie-Regiments (Nr. 9). Die dicht-
gedrängte Menge begrüßte den Kaiser auf der Fahrt
mit nicht endenwollenden Hochrufen. Das Wetter
ist prachtvoll.

* **Essen, a. d. Ruhr, 4. Sept.** Die „Rheinisch-
Westfälische Zeitung“ meldet, daß Minister v. d.
Rede durch den Regierungspräsidenten zu Düssel-
dorf, Freiherrn v. Rheinbaben, und Minister
Bosse durch den Oberpräsidenten von Westfalen,
Studt, ersetzt werden würde.

* **Halle a. d. S., 4. Sept.** (Landrat von
Bodenhausen) in Bitterfeld hat sein Amt
niedergelegt.

Dresden, 4. September. Das gestern hier
stattgehabte vaterländische Festspiel nahm einen
glänzenden Verlauf. Eröffnet wurde dasselbe durch
eine patriotische Rede des Prof. Weidenbach; hierauf
erfolgte ein Festzug durch die Stadt. Auf dem
Festplatz an der Elbe waren gegen 40 000 Personen
anwesend; an 1000 Turner, Ruderer, Radfahrer,
Schwimmer, sowie Mitglieder der Spielvereine wet-
teiferten um die Ehre des Sieges. Am Schluß
verteilte nach einer begeistert aufgenommenen An-
sprache Oberbürgermeister Beutler an 100 Sieger
Ehrenkränze. Vom Vorstande des Reichsvereins für
vaterländische Festspiele waren der Vorsitzende, von
Schenkendorf-Görlich und andere Mitglieder an-
wesend.

Frankreich.

Prozess Dreyfus.

**Die drei Ereignisse des gestrigen Prozes-
stages.**

* **Reims, 3. September.** Die gestrige Ver-
handlung war eine der günstigsten und nebenbei,
obwohl die Debatte sich hauptsächlich mit technischen
Fragen beschäftigte, eine der interessantesten des
Prozesses. Sie zerfiel in drei Teile. Den ersten
Teil beherrschte der ebenso mutige wie geistvolle
Major Hartmann, der würdig neben Picquart
und Freyhatter tritt, und der durch die Art, wie er
unerschütterlich den Generalen entgegentrat, heute
seine Karriere aufs Spiel gesetzt hat.

Der zweite Teil war ausgefüllt durch das scharfe
Kreuzverhör über die gegen Picquart gerichteten
Machinationen, das Labori mit dem General Gonse
vornahm. Labori hatte bisher im Prozesse wenig
Gelegenheit, hervortreten. Sein damaliges Kreuz-
verhör mit General Mercier schien den Präsidenten
aufgebracht und dadurch der Sache Dreyfus eher
geschadet, als genutzt zu haben. Labori fühlte sich
seither erschüttert und unsicher. Heute hat
er alle zarten Rücksichten schweigen lassen und sehr
gut daran gethan. General Gonse war so unvor-
sichtig gewesen, zu sagen, Picquart argwöhne über-
all Machinationen. Das gab Labori die erwünschte
Gelegenheit, Gonse all diese Machinationen, Fäl-
schungen, Briefunterschlagungen vorzuhalten und
immer wieder zu fragen: Hält General Gonse das
nicht für eine Machination? Was sagt er dazu?
Gonse geriet fürchterlich in die Enge und machte
den Eindruck hilflosester Verlegenheit.

Labori: Herr Präsident, wollen Sie den Gene-
ral Gonse fragen, was er über die Fälschung Henrys
denkt, und ob er nicht glaubt, daß das eine gegen
den Oberst Picquart gerichtete Machination war.

Der Präsident wiederholt die Frage.

General Gonse: Ich glaube nicht, daß sie gegen
Oberst Picquart gerichtet war. Wie man oft gesagt
hat, ist sie ein sehr unglückliches, sehr schlechtes Er-
eignis. (Lärm und Gelächter.)

Präsident: Herr Gendarmeriehauptmann!
Wollen Sie über die Aufrechterhaltung der Ordnung
wachen!

Der Hauptmann kommandiert Ruhe.

General Gonse: Es ist eine verbrecherische
That, und wenn ich Sie geahnt hätte, hätte ich sie
sicher mit all meinen Kräften verhindert.

Labori: Wollen Sie, Herr Präsident, den
General Gonse fragen, welches, wenn die Fälschung
Henrys nicht gegen eine den Oberst Picquart ge-
richtete Machination war, ihre Erklärung und ihr
Ziel war?

Der Präsident stellt die Frage.

General Gonse: Ich habe das Ziel des Obersten
Henry nicht gekannt. Er hat es mir nicht gesagt.
Nachdem er verhaftet worden war, habe ich ihn
nicht wiedergesehen. Was er thun wollte, war er-
sichtlich, noch einen neuen Beweis gegen
Dreyfus zu suchen. (Lärm, Gelächter.) Das
war eine sehr unglückliche Idee, weil es dessen nicht
bedurfte. Seine Idee war, den Namen Dreyfus
in ein diplomatisches Schriftstück zu
setzen. Nun, es gab andere diplomatische
Stücke, ich spreche von dem geheimen Dossier,
wo der Name Dreyfus vollständig dastand.
Es war also ein völlig überflüssiges Schriftstück.

Labori: Pardon, Herr Präsident! Gibt es in
irgend einem diplomatischen Schriftstück des ge-
heimen Dossiers den Namen Dreyfus in einer
Weise, daß seine Schuld daraus hervorgeht? Wenn
ein solches Schriftstück existiert, möge Gene-
ral Gonse es mit seiner Nummer bezeichnen.

Präsident: Das ist Sache der Beurteilung.

Labori: Wie, ich höre die Fälschung Henrys

Eine Prüfung des Herzens.

Roman von
Arthur Eugen Simson.

Nachdruck verboten

(12. Fortsetzung.)

Der Kammerherr und der Hofmeister sahen sich
einen Augenblick prüfend an. „Kammerherr v.
Bruck, wenn ich nicht irre?“ begann der Letztere.

„Sie irren nicht; ich sehe mit Vergnügen, daß
das gnädige Fräulein nicht gegen Alle so zurück-
haltend in ihren Angelegenheiten ist, als gegen mich!“

„Ich dürfte der Einzige sein, mit dem sie eine
Ausnahme macht. Sie erkannte mit vollem Recht,
daß das persönliche Vertrauen dem größeren vor-
ausgehen müsse, mit welchem sie mir die Zukunft
eines Wesens an's Herz legte, welches sie mehr als
ihr Leben liebt. Sie wußte, daß ihre Freundschaft
der einzige Preis war, dessentwegen ich einem zehn-
jährigen Knaben eine glänzendere Laufbahn opfern
konnte! Man schildert Fräulein Martina als hart
und unnahbar!“ nahm Bruck bescheiden den Faden
wieder auf.

„Sie ist es; aber gegen Niemanden ist sie

härter und erbitterlicher als gegen sich selbst.
Niemand war ich ein freierer Mann, als seitdem ich
zu Fräulein v. Hall's Hausstand gehöre. Nicht sie
herrscht dort, sondern die Pflicht; sie spricht, wie
Lord Nelson von der entscheidenden Schlacht: Ich
erwarte, daß Jeder seine Schuldigkeit thue! — sie
selbst aber zeigt uns, wie man diese Pflicht thut!“

Bruck lächelte; Sie reden sehr warm, mein
Herr!

„Warum sollte ich nicht? Ich beklage den
Mann, der nie ein Weib aus ganzer, tiefer Seele
achten lernte, er kann nicht die volle Absicht des
Schöpfers erfassen, als er sprach: Ich will ihm,
dem Manne eine Gehilfin machen!“

„Sie mißverstehen mich, mein Herr; wenn ich
mir den Frauen gegenüber einen Vorwurf zu
machen habe, so ist es der, daß ich sie zu hoch
stelle, zu sehr und zu leicht idealisiere, und durch
Selbsttäuschung, nicht durch die Absicht der Frauen,
manche bittere Täuschung erfahre!“

Der Andere lächelte und fuhr durch seine dunkle
Mähne: „Wir dürfen die fatale Apfelgeschichte
unserer Stammutter nicht vergessen; die allzu
große Leutsamkeit des starken Geschlechts war der

Frau stets das Lösungswort für ihre Veränderlich-
keit und Herrschsucht — Fräulein Martina bildet
eben eine Ausnahme!“

„Ich fange an, vor dieser Frau, welche von
so Vielen unverstanden scheint, Respekt zu bekommen,
weil sie in Ihnen einen so überzeugenden Verteidiger
gefunden hat!“ entgegnete Bruck verbindlich.

„Ich erlaube mir, mich Ihnen vorzustellen:
Doktor Max Lichtner!“ Der Ullgermane erhob und
verbeugte sich durchaus civilisirt.

Bruck reichte seine schmale und zart organisierte
Constitution verratende Hand über den Tisch:
Ich bin der Vorsehung dankbar, daß Sie mir einen
Mann wie Sie entgegenführt, wo ich eine so pein-
liche Nachforschung anzustellen habe. Wenn ich mich
nicht täusche, so ist Fräulein Martina's Teilnahme
an dem verschwundenen Baron Wolf v. Hall eine
überaus große —!“

„Ja, eine Alles überragende, ein Teil ihres
Daseins!“ bestätigte Lichtner mit etwas unwirklicher
Stirn. „Aber, Herr Baron, rechnen Sie unter
keiner Bedingung darauf, von mir, ohne daß mich
Fräulein v. Hall zum Neden autorisiert hätte, auch
nur den geringsten Umstand aus ihrer streng ver-

mit irgend einem Stück des diplomatischen Dossiers vergleichen und hätte nicht das Recht, zu protestieren? Es existiert kein einziges solches Schriftstück, oder General Gouze möge es nennen. Wollen Sie, Herr Präsident, den General Gouze ersuchen, es zu nennen!

Präsident: Ich werde die Frage nicht stellen.

Labori: Sie leihen es ab, diese Frage zu stellen, Herr Präsident. Dann behalte ich mir vor, im geeigneten Moment meine Konklusionen niederzulegen, denn die Frage scheint mir unerlässlich. Wenn General Gouze behauptet, Henry brauchte die Fälschung nicht, warum hat er sie gemacht? Man begeht kein Verbrechen, wenn man es nicht nötig hat.

Präsident (zu Gouze): Sie wissen es nicht, nicht wahr? Er hat es Ihnen nicht gesagt?

Gouze: Ich habe Henry nach seiner Verhaftung nicht gesehen und konnte ihn also nicht fragen.

Labori: Man hat von einer „patriotischen“ Fälschung gesprochen. Könnte General Gouze uns sagen, ob die Fälschung für das Publikum bestimmt war oder für seine Vorgesetzten?

Präsident: Können Sie sagen, ob die Fälschung Henrys in der Absicht gemacht war, das Publikum zu täuschen oder die Vorgesetzten?

Gouze: Es war ein geheimes Dokument. Es war also nicht für das Publikum bestimmt.

Labori: Warum hat also Henry es für nötig gehalten, das Stück zu fälschen, um seine Vorgesetzten zu betrügen?

Präsident (zu Gouze): Wissen Sie es?

Gouze: Ich weiß nichts darüber. Ich wiederhole, daß ich Henry nach seinem Geständnis nicht befragt habe.

Der Held des dritten Teiles war der ehemalige **Artilleriehauptmann**, jetzige Ingenieur **de Fonds Lamothe**. Er wirkte vielleicht noch mehr durch die ganze Art, mit der er für seinen ehemaligen Kameraden eintrat, und durch seine Persönlichkeit als durch das, was er vorbrachte. Er erklärte, das, obwohl er einen Bruder habe, der Offizier in der Garnison von Rennes sei, er es für seine Gewissenspflicht gehalten habe, herzukommen und zu sagen, was er wisse. Er war 1894 wie Dreyfus Stagiär (Abkommandierter) im Generalstabe. **Es existiere ein Cirkular**, das allgemein unbekannt sei, vom 17. Mai 1894. Das Cirkular teilte den Stagiären des Generalstabes mit, daß sie nicht ins Manöver gehen würden. Das Cirkular wird verlesen. Lamothe betont, daß also ein Stagiär des Generalstabes unmöglich im September schreiben konnte: „Ich reise zum Manöver.“ Tatsächlich ist kein Stagiär des Generalstabes in jenem Jahre ins Manöver gereist. Ich habe, sagt Lamothe, den Eindruck, daß man den Bordereau zuerst in datiert hat (man hat zuerst bekanntlich gesagt, er stamme vom Frühjahr), um ihn mit diesem Cirkular in Einklang zu bringen. Die Anklage ist also durch das Cirkular ruiniert.

Lamothe bespricht noch die im Bordereau aufgeführten Stücke. Er glaubt, daß ein Truppenoffizier sie sehr wohl kennen konnte. Er spricht von der Schießvorschrift.

Richter Oberleutnant Brogniard: Sie sagen, daß die Exemplare im dritten Bureau auf dem Tisch lagen, und man sie nehmen konnte.

Lamothe: Es gab zwei Exemplare im Bureau.

Richter Brogniard: Wie erklären Sie, daß Dreyfus, der zum dritten Bureau gehörte und die Exemplare zur Verfügung hatte, die Schießvorschrift von Major Jeannot entliehen hat?

Lamothe: Es ist mir unbekannt, daß er das gethan hat.

Brogniard: Wenn man ein Exemplar hatte, mußte man es einige Tage später zurückgeben.

General **Boisdeffre** erklärt, wie schon mitgeteilt, daß er den Stagiären, wenn irgend möglich, die Erlaubnis gab, in die Manöver zu gehen, so daß sie immer hoffen konnten, dorthin zu reisen.

Auch die Generale **Roget**, **Merrier** und **Deloye** ergreifen das Wort, um den gefährlichen Zeugen mundtot zu machen. Aber **Lamothe** hat Haare auf den Zähnen.

Lamothe: Ich frage, ob die Minister das Cirkular gekannt haben?

Roget: Die Minister haben es sehr gut gekannt. Ich möchte aber wissen, seit wann die Uebersetzung des Herrn Lamothe von der Unschuld Dreyfus datiert.

Lamothe: Seit ich die Enquete des Kassationshofes und die Aussagen Rogets und Cavaignacs gelesen habe. Ich erwartete Beweise von der Schuld meines Kameraden. Als ich die Aussagen der vier Kriegsminister gelesen hatte, war ich bestürzt, daß man den Bordereau jetzt später datierte. Man war genötigt, das wahre Datum anzugeben, weil der Bordereau von Dokumenten sprach, die im Mai noch nicht existierten.

Roget: Herr Lamothe sagte, als er die Verhaftung Dreyfus erfuhr: Das überrascht mich nicht, das konnte nur er sein.

Lamothe erklärt, daß er eben damals von der Affaire nichts gewußt hat, und daß die Letztüre der Aussagen vor dem Kassationshof ihn bekehrte habe.

Roget ist wieder sehr heftig und gereizt. Er wirft Lamothe vor, die Unwahrheit gesagt zu haben.

Lamothe protestiert energisch. Ein Teil des Publikums auch. Die Diskussion dauert fort.

Dreyfus: Ich habe schon 1894 die Unmöglichkeit bewiesen, daß ich schreiben konnte „Ich reise zum Manöver.“ Ich habe niemals um die Erlaubnis nachgesucht, ins Manöver gehen zu dürfen, und war überzeugt, daß ich nicht hingehen würde.

Demange fragt, warum das Cirkular nicht 1894 den Richtern mitgeteilt wurde?

Roget sagt, das Cirkular wäre ohne Interesse gewesen, da die Stagiäre trotzdem hätten ins Manöver gehen können.

Paris, 3. Sept. (Das Kriegsgericht) in Rennes wird, wie die hiesigen Zeitungen glauben, das Urteil nicht vor Freitag oder Samstag fällen.

Paris, 3. September. Für den Urteilstag werden folgende Maßregeln vorgeesehen. Sobald die Richter sich in das Beratungszimmer zurückgezogen haben, wird der Sitzungssaal völlig geräumt. Zur Verlesung des Urteils, wobei der Angeklagte nicht zugegen sein wird, werden nur die Zeugen, ein Teil der Journalisten und wenig Publikum aus der Straße heraufgelassen. Sämtliche Personen werden beim Eintritt durchsucht, es werden ihnen die Stöcke, Schirme, Revolver und Messer abgenommen. Zwischen dem Auditorium und dem Gerichtshof nehmen hundert Gendarmen Aufstellung, im Hintergrunde des Saales werden Truppen placiert, sowie eine Anzahl Gendarmen in Zivil, sowohl um Thätlichkeiten als ein Attentat auf irgend welchen Richter, Zeugen oder Verteidiger zu verhüten. Hinter den Richtern werden der Renneßer Oberstaatsanwalt Grand und Staatsanwalt Martin sitzen. Im Inneren des Gebäudes leiten der Präsekt des Departements, ein Direktor der Pariser Sicherheitspolizei und ein Spezialkommissar die Aufsicht. Nach der Urteilsverkündung

müssen sämtliche Personen einzeln zwischen einem doppelten Spalter von Soldaten durchmarschieren. Dreyfus vernimmt das Urteil im Hofe vor versammelter Truppe. Auch im Falle der Freisprechung werden Abfahrt und Reiseziel geheim gehalten und strengstens überwacht. Die Pariser Polizeichefs und Mannschaften kehren erst zurück, nachdem Dreyfus Rennes verlassen hat.

Mehrere Verhaftungen von Antisemitenführern in Rennes in diesen Tagen erfolgten hauptsächlich, um selbige zum Urteilstage unschädlich zu machen. Man weiß, daß die Renneßer Nationalisten Kundgebungen vorbereiten und Ausschreitungen wider Juden und jüdische Etablissements nach algerischem Muster beabsichtigen. Eine Anzahl aus Algier herüber beordeter Kaufbolde und eigens angeworbener Pariser Kamelots soll sich bereits in Rennes befinden.

Auch in Paris werden am Urteilstage gewaltige Vorkehrungen getroffen. Die Garnison bleibt konsigniert; große Massen Munizipalgardisten und Schutzleute werden in Bereitschaft stehen.

England.

*** London, 4. September.** G. F. H. H. soll sich zu einem Interviewer geäußert haben, er zweifle nicht mehr an ein freisprechendes Urteil des Kriegsgerichts für Dreyfus; dagegen bleibe eine Verurteilung des Generals Merrier wegen Veranlassung von Fälschungen wahrscheinlich. (?)

lokale u. vermischte Nachrichten.

St. Etienne, 4. Sept. Bei der heutigen Wahl der Kirchenvorsteher wurden gewählt die Herren: Bürgermeister Anton Schüss, Stadtverordn. Adam Müller II, Stadtverordn. Philipp Schott, Landesbank-Ing. Jean Bott.

St. Etienne, 5. Sept. Bei der heutigen Wahl der Kirchen-Gemeindevorsteher wurden gewählt die Herren:

Stadtverordn.-Vorst.	Dr. phil. J. Wahl, mit 157 St.
Brennereibesitzer	Karl König, „ 157 „
Landwirt	Jos. Trappel, „ 155 „
Reutner	Franz Baer L., „ 153 „
Landwirt	Anton Winter, „ 133 „
Beigeordneter	Anton Liebler, „ 95 „
Stadtverordneter	Nic. Schwan, „ 95 „
Magistrats-Mitglied	Math. Münch, „ 92 „
Kaufmann	Karl Pitt, „ 90 „
Baunternehmer	August Kopp, „ 90 „
Reutner	Karl Fr. Kretsch, „ 81 „
Stadtverordneter	Joseph Herber, „ 69 „

St. Etienne, 3. Sept. Der hiesige Krieger-Verein beging gestern den Sedantag durch eine patriotische Feier in seinem Vereinslokal, an welcher sich außer den Mitgliedern auch viele Freunde des Vereins beteiligten.

St. Etienne, 4. September. Die Schnellfahrten Köln-Mainz der Niederländer Dampfschiff-Niedererei Rotterdam sind seit 1. September eingestellt worden.

St. Etienne, 5. September. Das Neujahrsfest (1. Tischi) unserer jüdischen Mitbürger begann gestern Abend, den 4. September. Dieselben treten mit diesem Tage in das Jahr 5660 ein.

St. Etienne, 5. September. Wie das „Neue Deutsche Handwerkerblatt“ (Wiesbaden) zu melden weiß, finden die Wahlen zur Handwerkskammer in Wiesbaden Mitte November statt.

schleierten Vergangenheit zu erfahren. Nichts gilt mir niedriger und verächtlicher, als ein getäuschtes oder geschwätzig entweistes Vertrauen! Indes, ich ehre ihre Beweggründe, ich verhehle nicht, daß Ihr Anblick allein meine volle Theilnahme erweckt — ich will um Martina's und Ihre Wege auf die Erde zu wirken suchen, besser meine Hand berührt die unheilbare Wunde, als die zitternde, unsichere eines Fremden. Die Dame hat Mut,“ schloß der Hofmeister mit leuchtenden Augen; „wenn ich ihr den

Wermutbecher hinreiche und sage: Er muß getrunken werden! dann seufzt und fragt sie nicht, sie nimmt und trinkt ihn. O, diese Frau sollte auf einem Throne geboren sein!“

„Sie haben Recht, Colleague,“ rief Lunzer, mit einem schäumenden Bierglase daherkommend. „Sie haben Recht edler Mann, das Bier ist gut und abermals gut; ich trinke auf Ihr Wohl und dasjenige Derer, die Sie lieben!“

„Die ich liebe oder die mich lieben?“ fragte

Doktor Lichtner mit einem schnellen gemüthlichen Lächeln.

„Das nenne ich gründlich sein!“ rief der Alte, „nein. Diejenigen, welche von Ihnen geliebt werden — was uns junge Gourmache Alles liebt — das ist ja gar nicht nachzurechnen!“

„Nehmt, hohe Dame, dies kleine Register von meines Herrn Liebesgeschichten!“ sang der Hutmacher, und Lunzer gestikulirte mit seinen kurzen Armen dazu in der Luft umher.

Kücheneinrichtungen

empfiehlt in allen Preislagen franko Fracht und Emballage.

Wiesbaden

gr. Burgstr. 11,
part. u. I. Etage.

Erich Stephan

Telephon

736.

„Junger Mann — Sie gefallen mir!“ sagte Lunzer mit Ueberzeugung, und zog ein reiches Cigarren-Etui heraus, um behaglich seinen jugendlichen Passionen zu fröhnen.

„Wenn es Ihnen recht ist,“ sprach Doktor Lichtner, sich erhebend und ein paar sehr saubere Handschuhe anziehend, „so führe ich Sie, Herr Baron, zu einer Stelle des Waldes, wo sie gewiß

sind, Fräulein Martina Tag für Tag zu finden. Ich könnte Jahr für Jahr sagen, denn sie ist, so lange es Ihre Pflichten für den betagten Oheim und die Jahreszeit erlauben, gleichsam an diesen Platz gebannt. Sie sind für Fräulein v. Hall kein Fremder, sie hat nach Ihrem ersten Briefe genaue Erkundigungen über Sie einziehen lassen!“

„Und doch meinen zweiten Brief uneröffnet zurückgeschickt?“

„Ja, sie hielt es für Ihre Pflicht, Ihnen den Weg zu Helena von Hall in jeder Weise zu erschweren!“

(Fortsetzung folgt.)

* Wiesbaden, 3. September. Die Zahl der in diesem Jahre bis jetzt hier gewesenen Fremden hat die Summe von 99,220 Personen erreicht.

* Transparentinschriften von der Frankfurter Goethe-Feier.

Eine Herzenhandlung brachte folgende Inschrift:

Herr Goethe war ein großes Licht,
Sein Ruhm strahlt allerorten.

So große Lichte führ' ich nicht,

Doch andere gute Sorten.

Und weil ich and're Sorten führ';

Wird niemand sich beschweren,

Dass ich sie leuchten vor der Thür,

Um Goethe hoch zu Ehren!

Vor einer Schreinerlei las man die Verse:

Ein Dichter bin ich keiner,

Bin nur ein armer Schreiner,

Denn geht auch meine Reime,

Gewöhnlich aus dem Leime,

Ganz anders war's beim Goethe,

Was der in Schrift und Rede

Befungen und gereimt,

Für immer ist's geleimt!

* Eine verwickelte Ehescheidungs-
geschichte macht in Hagen i. Westf. viel von sich
reden. Der Arbeiter G. Naujokat aus einem Dorfe
Ostpreußens heiratete im Herbst 1882 zu Elberfeld
ein Mädchen aus seiner Heimat. Bald nach der
Verheiratung empfand die Frau Sehnsucht nach
Ostpreußen, die sich derart steigerte, daß der Mann
1884 einwilligte, daß die Frau mit dem Kinde in
die Heimat zurückkehrte. Er selbst blieb des besseren
Verdienstes wegen in Elberfeld. Da beide des
Schreibens unfähig waren, war der Briefwechsel
nur sehr spärlich, da er von Dritten besorgt werden
musste. A. stellte schließlich auch seine Geldsendungen
ein, da seine Frau sich weigerte, zurückzufahren. A.
war nun abwechselnd in Rheinland und in West-
falen thätig; jetzt lebt er in Hagen. Als er nun
vor kurzem erfuhr, daß seine Frau in der Heimat
mit einem andern angebandelt hatte, strengte er die
Ehescheidungsklage an. Zu seinem größten Er-
staunen meldete der Ortsvorstand seiner Heimat dem
hiesigen Rechtsanwalt, der die Sache in Händen
hat, daß A.'s Frau bereits seit einem Jahre mit
einem andern verheiratet ist, nachdem A. nach
vorausgegangenem Aufgebot am 12. Februar 1896
für tot erklärt worden sei. Um nun die Ehe-
scheidungsklage erheben zu können, wird A. zunächst
den Antrag stellen müssen, daß er wieder für
lebendig erklärt wird, dann muß er den Antrag auf
Nichtigkeitsklärung der von seiner Frau einge-
gangenen zweiten Ehe erheben. Ist dies nach
vielen Schwierigkeiten gelungen, so kann seinem An-
trage auf Ehescheidung Folge gegeben werden. Ist
auch diesem stattgegeben, so können beide nach
Herzenswunsch eine neue Ehe eingehen. Da aus
der zweiten Ehe der Frau bereits Kinder vorhanden
sind, so sind auch für diese noch viele Formalitäten
zu erfüllen.

* Etwa 800 Mark in Berlin verjubelt
haben innerhalb weniger Tage die drei Lehrbuben
Allermann, Ebersbach und Gerlach aus Gölzig,
welche einem dortigen Baunternehmer mittels Ein-
bruchs Wertgegenstände und eine Barsumme von
über 800 M. entwendet hatten. Die Burschen be-
gaben sich über Kottbus nach Berlin und sind jetzt
freiwillig wieder nach Gölzig zurückgekehrt, wo ihre
Verhaftung erfolgte. In ihrem Besitz fand man
noch eine Gesamtsumme von — 18 Pfennigen vor,
außerdem waren sie mit Revolvern und Messern
bewaffnet. Wie die aus achtbaren Familien stam-
menden Bengel angaben, haben sie in Berlin verschiedene

Animierkneipen besucht und in einem dieser Lokale
ca. 200 Mark vergeudet.

* Garmen, 1. Sept. (Der Stadtverordnete
Gidward) hat sich heute früh 5 Uhr erschossen.
Er gehörte seit 1886 dem Stadtverordnetenkollegium
an und war Jahre hindurch Vorsitzender des
hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

Die Affaire.

Wer weiß noch Lüge und Wahrheit zu trennen
In all' dem Herensabbath und Graus?
Nur Gott noch und Eberhazy kennen
Sich gründlich in der Affaire aus.
Bei so viel Unrecht, was ist noch recht,
Bei so viel Fälschung, was ist noch echt?
Und ließt Du nun erst, was aus tausend Federn
In tausend Blätter sich drum ergoß —
Eine ganze Welt von Mühlenrädern
Geht Dir darüber im Kopfe los.
Ein fester Punkt nur in all' dem Treiben
Bleibt uns da herüber, diesseits vom Rhein,
Man kann ihn mit wenigen Worten umschreiben,
Man braucht dabei gar nicht groß zu sein;
Das ist der Wunsch: in gnädigem Walten
Mö'g' uns der Herr recht lang gesund
Den Generalsab Frankreichs erhalten,
So, wie er sich zeigt zu dieser Stunde!
(Münchener „Jugend“.)

* Lombroso, der berühmte italienische Gelehrte
glaubt an die mögliche Verurteilung des
Hauptmanns Dreyfus und läßt sich in der
Turiner „Gazette di Popolo“ recht skeptisch über
Frankreichs Zukunft aus. Er schreibt u. A.:

„Ich glaube ein guter Prophet zu sein, wenn
ich voraussetze, daß Dreyfus zu einer gleichen, wenn
nicht zu härteren Strafe, als seine erste war,
verurteilt werden wird. Viele sagen freilich: „Aber
wie ist das möglich? Alle Welt sieht doch klar und
deutlich seine Unschuld, und jede neue Beschuldigung
verwandelt sich in ein neues Verbrechen seiner An-
kläger, in einen neuen Schuldbeweis seiner Peiniger!“
Dagegen ist zu erwidern, daß wir (d. h. alle auf-
geklärten Geister Europas und Amerikas) unser Ur-
teilen und Empfinden an Stelle des Empfindens
der französischen Masse setzen. Wir sind civilisierte
Völker und haben die Ungerechtigkeit, aber die große
Masse des französischen Volkes ist anders geartet.
Und auf der anderen Seite — wie sollte die Ge-
rechtigkeit, die im Grunde nur die Vertretung des
Klasseninteresses ist, im Falle Dreyfus nicht blind
sein? Dandelt es sich doch für das Heer nicht nur
um die Rettung des Korpsgeistes, sondern um die
Freiheit und Ehre der Höchstkommandierenden. Man
hat gesagt, daß die Konferenz im Haag zu nichts
führen konnte, weil ein guter Teil der Regierungs-
vertreter Militärs waren, sodaß man in letzter Linie
von Militärs Mittel und Wege verlangte, wie man
ohne Militärs auskommen könne. Aber hier handelt
es sich um weit ärgeres. In Rennes sind die
Richter ausschließlich Militärs, die Zeugen sind fast
alle Militärs, und in der Bevölkerung ist der
schlimmste Rassenhaß alteingewurzelt, jener
Glaubenshaß, der über das Verbrechen, sofern es
dem bezeichneten Opfer schadet, wohlgefällig lächelt,
aber durchaus nicht schaudert. Und so wird es nicht
nur zur Verurteilung kommen, sondern diese wird
auch den Anstoß zu einer ungeheueren Reaktion
bilden, die Frankreich zu seinen ursprünglichen
monarchistischen und militaristischen Instinkten
zurückführt.

Man wende nicht ein, daß Frankreich gegenwärtig
eines der liberalsten und aufgeklärtesten Ministerien
besitzt, deren sich ein Volk rühmen kann. Gerade

dank diesem Ministerium wird sich das traurige
Geschick Frankreichs um so rascher erfüllen. Denn
das jetzige Ministerium hat einen viel zu feinen
moralischen Sinn und das französische Volk versteht
das nicht, beurteilt moralischen Sinn als Schwäche.
Der traurigen Komödie Guérins hätte jedes andere
Ministerium mit weniger ausgeprägtem moralischen
Sinn rasch mit Gewalt ein Ende gemacht, und das
Volk hätte diesen Gewaltakt mit vandalischem Bei-
geschmack gebilligt, denn die Volksmassen vergöttern
Energie und Gewalt. Aber da das Ministerium die
gramame Entscheidung, die in solchen Fällen er-
forderlich ist, nicht zu treffen wagt, so wird es seine
edle Schwäche mit der Niederlage bezahlen.

Und was wird dann geschehen? Das eine ist
sicher, daß alle, die noch an die geistige Hegemonie
Frankreichs glaubten, diese Illusion verlieren müssen.
In den lateinischen Völkern lebte bisher noch immer
eine unbewusste Bewunderung für Frankreich. Wir
vergrößerten die französischen Verdienste und ver-
gessen die Fehler und Mängel. Die Beurteilung
des Hauptmanns Dreyfus wird diesem Gange der
gesamten Welt ein Ende machen und uns allen be-
weisen und einprägen, wie unwürdig Frankreich
unserer Bewunderung ist. Nach der Beurteilung
kann Frankreich seine Nothosen auf den entferntesten
Strüßen herum spazieren lassen, aber wo die franzö-
sische Bajonette aufhören, hört auch der französische
Einfluß in der Welt auf.

* Alexandrien, 4. Sept. (Der griechisch-
orthodoxe Patriarch) Sophronius ist, 105 Jahre alt,
gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Elville.

Civilstand der Stadtgemeinde Elville pro Monat August 1899.

Geborene:

Am 1.: Dem Feldhüter Karl Holland I ein S.
N. August. Am 2.: Dem Plastermeister Peter
Fleischer II. ein S. N. Daniel. Am 4.: Dem
Schreiner Gotthard Kübel ein S. N. Gotthard
Heinrich. Am 4.: Dem Putzler Leopold Warste
ein S. N. Johannes. Am 6.: Dem Kaufmann
Karl August Weller ein S. N. Karl Albert Heinrich.
Am 7.: Dem Kaufmann Karl Emil Fischer ein S.
N. Friedrich Wilhelm. Am 10.: Dem Weinbändler
Peter Diederich ein S. N. ? Am 23.: Dem Binger
Valentin Berg eine T. N. Maria Eva. Am 28.:
Dem Kaufmann Georg Gottlieb Marx Kuplo eine
T. N. Anna Sophie Elisabeth.

Getraute:

Am 19.: Der Fuhrmann Surgis genannt George
Todka aus Blaschten und Anna Maria Lauer aus
Elville, beide ledig.

Gestorbene:

Am 8.: Anna Maria Giser, 18 Jahre alt, ledig.
Am 14.: Der Maurer Martin Schwan, 59 Jahre
alt. Am 17.: Die Witwe Wilhelmine Gisel geb.
Haltner, 83 Jahre alt. Am 22.: Die Ehefrau des
Gutsbesizers Caspar Haas, Eva geb. Nau, 64 Jahre
alt. Am 24.: Die Ehefrau des Arbeiters Georg
Joseph Bender, Katharina geb. Holland, 23 Jahre alt.

Königl. Standesamt.

Freund der Hausfrau

wird Dr. Thompson's Seifenpulver vielfach
genannt, weil kein anderes Waschmittel so vor-
zügliche Eigenschaften in sich vereinigt als gerade
dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche
unter größter Schonung derselben. Ueberall
käuflich.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Oktober 1899,
nachmittags 3¹/₂ Uhr

werden auf richterliche Verfügung die dem Damian Brechel
und dessen Ehefrau Alara geb. Holter zu Mendorf ge-
hörende Immobilien, bestehend in 10 in den Gemarkungen
Elville, Mendorf u. Rauenthal gelegenen

Ackern und Wiesen

zusammen an 3950 Mk. taxirt, auf dem Gemeindezimmer
zu Mendorf versteigert.

Elville, den 4. September 1899.

Königliches Amtsgericht.

Erstes deutsches Verf.-Institut (Leben, Aussterben
Militärdienst) sucht für die Bearbeitung des Plages Elville
und Umgebung tüchtigen

Inspektor

gegen hohe, feste Bezüge. Branchenkenntnis nicht erforder-
lich, da Anleitung durch die Generalagentur. Offerten nimmt
entgegen die Expedition d. Bl. unter Ziffer P. S. 1899.

Lehrling

für
Kurzeisenwaren &
Werkzeughandlung

sofort gesucht

Kost und Logis im Hause.

Ph. Knell,

Mainz, Gaustraße 22.

Wer 80 000

30 000, 10 000 Mk.

gewinnen will, beile sich

Strasburger Sänger-Loose

zu kaufen.

3931 Geldgew. Nr. 190 000

Ziehung gar. 16. u. 18. Sept

1/2 Loose 3 Mk., 1/2 Loose 1 Mk.

Liste u. Porto 30 Pfg. empfiehlt
J. Stürmer, General-Agentur,
Strassburg i. E.

1892er Wein

per Flasche von Nr. 1. — an
gibt ab Ferd. Ramby, Elville.

Kohlen.

Lade Ende September ein Schiff prima
Ruß-, Schmiede-, Anthrazit- und Stein-
kohlen aus.

Bestellung nimmt freundlich entgegen.

Peter Schipp,

Schiffer u. Kohlenhändler.

Holzstraße 16.

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche
nebst Manjarde zu vermieten.

Markt 2.

Ein kräftiger

Junge

kann die Schreinerlei erlernen bei

Wilhelm Daur,

Schlangendab.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension

gesucht.

Offerten unter G. A. S. 892

postlagernd Coblenz.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 Pfg. an

Gold-Tapeten 20

in den schönsten und neuesten

Mustern. Man verlange kosten-

frei Musterbuch No. 179.

Gebr. Ziegler, Bielefeld

Obst-Versteigerung

auf der Mariannen-Aue.

Montag, den 11. Sept. 1899.

Zusammentunft Vorm. 8 Uhr am
Rheinthor

zu Schloß Rheinhartshausen, Erbach
im Rheingau.

Es wird das Obst von ca. 270 Bäumen versteigert.

Die Administration.

Früh-Kartoffeln

(weiße und rote).

1a. Wetterauer Waare ab Schjell
versendet pro Ctr. à 2 Mk.
incl. Sack gegen Nachnahme
A. Simon II. in Schjell
Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft.

Wein u. Restauration
zum

Weissen Schwanen

von
W. A. Raugmüller

(vormals Hoffart)
in Mainz, Brand Nr. 13

neben dem Hauptpostamt.

Guter Mittagstisch.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Diners von 80 Pfg. an.

Obst-Versteigerung.

Donnerstag, den 7. September dss. Jrs.

vormittags 8½ Uhr

läßt die Gutsverwaltung Sicambria zu Eltville, den

Ertrag von circa

80 Stüd volltragenden Apfelbäumen
bester Tafelsorte

und circa

100 Stüd Zwetschenbäume,

an der Chaussee nach Niedrich gelegen, Loosentweise an Ort
und Stelle öffentlich versteigern.

An der Behm'schen Mühle wird der Anfang gemacht.

Eltville, den 31. August 1899.

Die Gutsverwaltung Sicambria,
Berner.

Jean Müller, Eltville,

Hauptstraße 1.

Ausführung elektr. Beleuchtungs-, Kraft-,
Telephon-, Telegraphenanlagen u. s. w.

Reichhaltiges Lager

aller Arten Beleuchtungskörper erstklassiger Fabrikate.

Ausstellungslokal: Hauptstraße 1.

Umändern und Ausarbeiten vorhandener Beleuch-
tungskörper fachgemäß und billigst.

Kostenanschläge sowie gewünschte Besuche gratis



Fahr- räder!



Nur erstklassiges Fabrikat, anerkannt spielend leichter
Lauf, elegante Ausstattung, sowie sämtliche Zubehör- und
Ersatzteile empfiehlt

Carl Fellmer,

Eltville, Markt.

NB. Reparaturen werden in eigener neu eingerichteter Re-
paratur-Werkstätte schnellstens und sorgfältig ausgeführt.



Seidenhaus Bock & Cie.

Inhaber Friedrich Bock.

Fernsprecher Nr. 270. Wiesbaden, Wilhelmstrasse 6.

Nach erfolgter Separation und Geschäftsübernahme unterstellen wir unser gesamtes Warenlager

vom 31. August bis 30. September cr. einem

Ausverkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Zum Verkaufe gelangen nur unsere bekannten soliden Qualitäten.

Hervorragende Gelegenheitskäufe

in sämtlichen Abteilungen.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster.